

Johann Conrad Ulmer (1519-1600) - Leben und Wirken.

Zum 500. Geburtstag des Reformators von Lohr und Schaffhausen

Vortrag an der Volkshochschule Lohr, 30.09.2019, von Prof. Dr. Erich Bryner, Schaffhausen

Als eine Gruppe von Schaffhausern vor einem Monat eine Exkursion "Auf den Spuren von J.K. Ulmer durchführte und Lohr besuchte, fiel einem meiner Freunde am Hotel Krone eine Mitteilung an die Gäste auf, in der folgendes steht:

"Sehr geehrter Gast,

in unserem "Hotel Krone" befinden Sie sich im heute geschichtältesten Gasthof der schönen Main-Spessartstadt Lohr am Main ... Bereits am 16. März 1567 berichtet ein jetzt noch vorhandenes munteres Schulmeister-Brieflein aus Lohr nach Schaffhausen vom gar lustigen Wirtshausleben in eben dieser 'cron' - und das an die Adresse geistlicher Ohren bzw. Augen! Der Schweizer Briefempfänger hatte selbst von 1544 bis 1566 in Lohr gelebt. ... Im Brieflein von 1567 werden über die "Krone" Neuigkeiten mitgeteilt, die voraussetzen, dass der Ex-Lohrer in Schaffhausen sich an das gastliche "Krone"- Haus noch recht gut erinnern konnte."

Der Name dieses Ex-Lohrers wird nicht genannt. Aus den Jahreszahlen 1544-1566 geht aber hervor, dass es sich um Johann Konrad Ulmer handelte, der nach seiner Rückkehr nach Schaffhausen mit verschiedenen Freunden und Bekannten in Lohr und Umgebung weiterhin einen Briefwechsel führte.

Johann Konrad Ulmer (1519-1600), dessen 500. Geburtstag wir dieses Jahr feiern, wird gerne als der zweite Reformator von Schaffhausen bezeichnet.¹ In seiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Pfarrer an der Stadtkirche St. Johann und als Vorsteher der Schaffhauser Kirche trug er Massgebliches zur Festigung ihrer Organisation bei. Er gab wichtige Impulse für den Religionsunterricht, verfasste einen Katechismus, schuf das erste Schaffhauser Kirchengesangbuch, für das er auch eigene Lieder dichtete, gab der Kirche eine Gottesdienstordnung und vertrat die Kirche energisch und sehr kompetent in Staat und Gesellschaft. Die erhaltenen geistlichen Schriften weisen ihn als kompetenten Theologen, Prediger und Seelsorger aus. Ausserdem schrieb er eine Anleitung zur Landvermessung (Geodäsie). Mit vielen bedeutenden Theologen, Theologiestudenten und Politikern führte er einen ausgedehnten Briefwechsel

In Schaffhausen lange vergessen und wieder entdeckt

Ulmer gehört zu den Menschen, deren Leistungen in der Vergangenheit viel zu wenig gewürdigt wurden." Diesen Satz lesen wir in der kleinen Broschüre, die von der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Schaffhausen dieses Jahr zum 500. Jahrestag der Reformation in der Schweiz und gleichzeitig zum 500. Geburtstag Ulmers herausgegeben worden ist. Dieser Satz gilt vor allem für die Heimat und den grössten Wirkungskreis Ulmers, für Schaffhausen. In Lohr hat man sich ausführlicher mit Ulmer beschäftigt als bei uns. Doch jetzt wollten die Schaffhauser frühere Versäumnisse nachholen. So gibt es seit Januar 2019 eine Gedenktafel an Ulmer an der Stadtkirche St. Johann, und seit Frühjahr 2019 einen Ulmer-Saal im Kirchgemeindehaus der reformierten Kirche der Stadt Schaffhausen. 2016-2018 lief an der Stadtbibliothek Schaffhausen ein wissenschaftliches Projekt zur Erschliessung der "*Ulmeriana*". Es sind dies sieben dicke Bände, die handschriftliches Material aus dem Nachlass Ulmers enthalten, darunter sein ausgedehnter, weit über 1000 Stücke umfassender Briefwechsel. Der Historiker Rainer Henrich wurde mit der Erschliessung des Briefwechsels beauftragt. Er erstellte eine ausführliche Datenbank, die der Öffentlichkeit digital zur Verfügung steht. Ich selber hatte mich schon seit einiger Zeit für das theologische Werk Ulmers interessiert, vor allem für seinen Katechismus. Mein Bändchen "*Den*

¹ Der erste Reformator Schaffhausens war Sebastian Hofmeister, der 1522-1525 in Schaffhausen wirkte.

wahren Gott recht erkennen und anrufen". Der älteste Schaffhauser Katechismus von Johann Konrad Ulmer 1568/69 erschien pünktlich zum Ulmer Kongress an seinem 500. Geburtstag. In der Schaffhauser Presse und im kirchlichen Leben Schaffhausens fand Ulmer dieses Jahr rege Beachtung.

Ulmers Jugend und Studium. Ulmer als Reformator in Lohr

Johann Konrad Ulmer wurde am 31. März 1519 in der Stadt Schaffhausen geboren. Sein Vater war Zunftmeister der Schneider und Mitglied des Kleinen Rates, d.h. der Stadtregierung, seine Mutter eine geborene Tanner aus dem Dorf Büttenhard in der Nähe Schaffhausens. Das Ehepaar hatte sieben Kinder. Die Familie Ulmer war seit etwa 1400 Inhaberin des städtischen Bürgerrechtes. Trotz der hohen politischen Stellung des Vaters lebte die Familie in eher bescheidenen Verhältnissen.

Johann Konrad Ulmer besuchte die Lateinschule in Schaffhausen und interessierte sich schon früh für Glaubensfragen. 1569 schrieb er an Bullinger in Zürich, in seiner Jugend sei in Schaffhausen regelmässig eine Katechisierung durchgeführt worden, jeweils an den Sonntagnachmittagen "mit grosser Anteilnahme der Bevölkerung". "Dieser Katechisierung wohnte ich mit meiner Mutter und Grossmutter und mit grosser Lernbegierde öfter bei, als ich noch ein Knabe war." Nach der Lateinschule studierte Johann Konrad Ulmer Theologie in Basel, Strassburg und Wittenberg, in Strassburg 1538-1541 bei Bucer und Calvin, in Wittenberg 1541/42 bei Luther und Melanchthon. Der Matrikeleintrag an der Universität Wittenberg vom 7. Oktober 1541 ist erhalten:

"Johannes Conradus ab Ulm Scavusianus die octobris septem".

Ulmer gehört zu den wenigen Theologen, die sowohl bei Calvin als auch bei Luther studierten. Nach seiner Magisterprüfung 1542 wurde er von Luther und Melanchthon an die Predigerstelle in Lohr am Main empfohlen. Lohr gehörte zum Herrschaftsbereich von Graf Philipp III. von Rieneck (1519-1559). Von Johannes Bugenhagen, damals Stadtpfarrer in Wittenberg, empfing er am 28. November 1543 die Ordination. In Lohr wirkte Ulmer von 1544 bis 1566, über 22 Jahre lang, führte die Reformation in diesem kleinen Fürstentum ein und profilierte sich als sehr guter Theologe, umsichtiger Praktiker und erfolgreicher Organisator.

Am Epiphaniastag 1544 hielt Ulmer seinen ersten Gottesdienst in Lohr. Seine Antrittspredigt stand unter dem *Motto* "Siehe, das strahlende Licht Christi bringt das Reich des Papstes zum Erlöschen." Es war eine markante Predigt zur Einführung der Reformation. Ulmer wurde ein beliebter und einflussreicher Prediger. Bei der Abschaffung von Messe, Altären, altgläubigem Brauchtum und Bilderverehrung ging er langsam und vorsichtig, aber konsequent vor, mied jedes gewaltsame Vorgehen und schuf sich in verhältnismässig kurzer Zeit viel Vertrauen in der Bevölkerung. Theologisch vertrat er die gemässigte Linie von Luthers Mitarbeiter Melanchthon. Mit Melanchthon führte er zwischen 1544 und 1549 einen Briefwechsel. Davon sind fünf Briefe Melanchthons an Ulmer und ein Briefentwurf Ulmers an Melanchthon erhalten geblieben. Ulmer blieb mit Melanchthon eng verbunden; dieser schätzte Ulmer sehr und nannte ihn in seinen Briefen "*amicus meus*".

Zu den dienstlichen Aufgaben Ulmers gehörte es, die Pfarrstellen in der Grafschaft Rieneck zu besetzen. Melanchthon gab ihm hierzu Ratschläge; von einem Kandidaten aus Lohr riet er ab, weil dieser stotterte; er würde sich für die Evangeliumsverkündigung nicht eignen, wäre als Lehrer aber gut zu gebrauchen. Das Interessanteste am Briefwechsel ist Folgendes: Der deutsche Protestantismus befand sich in diesen Jahren in einer sehr schwierigen Lage. 1546-1547 war es zwischen dem Kaiser und den protestantischen Mächten zu kriegerischen Auseinandersetzungen gekommen, die mit einer Niederlage der Protestanten endete (sog. Schmalkaldischer Krieg, Schlacht bei Mühlberg April 1547). Das Ziel des Kaisers war es gewesen, die Freiheiten der evangelischen Fürstentümer zu begrenzen und die alte, also vorreformatorische Kirche wieder herzustellen. Dazu erliess er im Mai 1548 das *Augsburger Interim*, eine vorläufige Religionsordnung, die bis zu Einberufung eines Konzils gelten sollte. Darin wurde den Protestanten

der Laienkelch zugestanden (also die Abendmahlsfeier unter beiderlei Gestalten, mit Brot und Wein), und ebenso die Priesterehe. Im Übrigen sollten Lehre und Kirchenordnung der katholischen Kirche gelten, was nahezu einer Rekatholisierung gleichkam. Damit schien der Protestantismus aufs Äusserste bedroht. Der süddeutsche Protestantismus unterwarf sich diesen Bestimmungen oder wurde dazu gezwungen; der norddeutsche Protestantismus, am entschiedensten Magdeburg, leistete Widerstand; Kursachsen erzwang sich unter der theologischen Führung Melanchthons ein gemässigteres Interim (*Leipziger Interim*, Dez. 1548): Die protestantische Lehre von der Rechtfertigung allein aus Glauben und eine gereinigte Gottesdienstpraxis konnten beibehalten werden. Doch unter der Bezeichnung "Adiaphora" (Mitteldinge, Tolerierbares) wurden eine Reihe von katholischen Riten und Zeremonien beibehalten.

Ulmer machte sich um die Lage des Protestantismus in diesen Jahren grosse Sorgen. Dies geht aus diesem Briefwechsel hervor. In der Briefsammlung Ulmers, die in der Stadtbibliothek Schaffhausen aufbewahrt wird, findet sich ein Briefentwurf Ulmers an Melanchthon vom 31. Januar 1549 mit einem entschiedenen Positionsbezug.

Es gebe heute einflussreiche Männer, die meinen, weise zu sein, und die danach streben, die Religionsangelegenheiten zu steuern. *"Ich sehe nicht, was Anderes das Augsburger Buch (Augsburger Interim) will, als uns in die päpstliche Knechtschaft zu führen. Das Interim schliesst nämlich alle aus der Kirche Gottes aus, welche [...] den päpstlichen Vorschriften nicht nachgeben. Selbst unsere Bischöfe und ihre Mitarbeiter (Satelliten) weichen zur Zeit vom Wort Gottes ab und korrigieren auch die offensichtlichen Irrtümer und Gotteslästerungen nicht, sondern [...] stellen die Götzen in den Tempeln Gottes (das ist die Kirche) wieder her. Wenn man daher dieser ihrer Raserei nachgeben müsste, könnte man auch den Türken, den Juden und den Täufern beistimmen. [...] Das Augsburger Interim zwingt uns, den Irrtümern aller Art, der Tyrannis und dem nicht tolerierbaren Götzendienst beizustimmen."* Diese Briefpassage endet mit der für Ulmer klaren Feststellung: *"In unseren Kirchen ist Veränderung gefährlich, und wir müssen sie mit dem Bekenntnis aller Frommen bekämpfen. Die notwendige Lehre und der rechte Gebrauch der Sakramente müssen sicher bewahrt werden."*

In seiner Antwort vom 9. Februar 1549 hielt Melanchthon grundsätzlich fest, dass sich die Kirche immer in den Wirrnissen der menschlichen Gesellschaft befinde, auch *"in der Knechtschaft, bald leichter, bald schwerer. Und zur Weisheit der Gottesfürchtigen gehört es, die Knechtschaft richtig zu ertragen."* Doch bei ihnen, in Kursachsen, gebe es keine Veränderungen in der Theologie und im kirchlichen Leben durch das Interim. *"Du kannst glauben, dass, so Gott hilft, wir keinerlei Veränderungen in Lehre und Gottesdienst vornehmen werden. Es wird immer dieselbe Stimme des Evangeliums in unseren Kirchen und Schulen herrschen."*

In seinen Lohrer Jahren verfasste Ulmer ein gewichtiges theologisches Werk. Es handelte sich um das Werk mit dem Titel *"Pastorales Handbuch" (Enchiridion pastoralis)*. Es wurde 1564 in Basel gedruckt. Nur noch sehr wenige Exemplare sind erhalten geblieben. In diesem Enchiridion bot Ulmer eine Zusammenstellung von Texten aus den Evangelien und Briefen des Neuen Testaments für die gottesdienstlichen Lesungen im Laufe des Kirchenjahres. Die Texte sind in griechischer, lateinischer und deutscher Sprache wiedergegeben. Kurze theologische Erläuterungen fügte er bei.

Ein wichtiger kirchlicher Arbeitszweig, an dem Ulmer sehr viel gelegen war, war die Katechese. Für seine Katechesen verfasste er einen Katechismus mit sechs Fragen und sechs Antworten. Soweit mir bekannt ist, ist leider kein einziges Exemplar erhalten geblieben. Doch einige wertvolle Hinweise über Ulmers katechetische Tätigkeit finden sich in seinem *"Enchiridion pastoralis"*. Mitten in diesem Werk sind *Die sechs Stücke Christenlicher leere* abgedruckt (ca. 9 Druckseiten), die Ulmer als Katechismus wohl selber gebraucht und seinen Amtsbrüdern vorgeschlagen haben könnte. Diese sechs Stücke sind die folgenden: Die Zehn Gebote, das Apostolische Glaubensbekenntnis, das Unservater, der Taufbefehl Jesu, die Einsetzungsworte zum Abendmahl und ein Abschnitt *"Das Wort Christi von den Schlüsseln des Himmelreichs"*.

Ulmer erarbeitete eine neue evangelische Gottesdienstordnung, hielt häufig Gottesdienste, Bibellesungen und Andachten, führte regelmässig Jugendkatechesen durch und war ein viel gefragter Ratgeber und Seelsorger. Eine der wichtigsten Massnahmen, die Ulmer durchführte, war die Verlegung des Friedhofes, der sich mitten in der Stadt neben der Kirche befand, an einen neuen Ort ausserhalb der Stadtmauern. Ein Steinkruzifix, das man heute noch sehen kann, erinnert daran. Es enthält eine Darstellung der Kreuzigung Jesu Christi; ihm zu Seite stehen seine Mutter Maria und sein Lieblingsjünger Johannes, und darunter steht eine Inschrift mit einem Wort aus dem Johannesevangelium:

"Anno Domini MDLI (1551) dem V. Tage augusti hat man die Ersten personen auf diesem Gottesacker begraben. Iohann. III Wer an den Son gleubet der hat das Ebig Leben."

Die Predigerstellen in der ganzen Grafschaft wurden mit reformatorisch gesinnten Kandidaten besetzt. Die Reformation fasste in der Stadt Lohr und in der ganzen Grafschaft rasch Fuss. Die Grafschaft galt als eine geistlich besonders lebendige Region. Das Vertrauen, das der betagte und kränkliche Graf Philipp III. in Ulmer setzte, äusserte sich nicht zuletzt auch darin, dass er seinen Hoftheologen 1557 als offiziellen Delegierten an den Fürstentag zu Frankfurt schickte.

Ulmer heiratete 1544 die Lohrer Bürgerstochter Anna Helferich. Von den neun Kindern, die dem Ehepaar geschenkt wurden, starben drei bereits im zarten Kindesalter. Sein Sohn Johannes (1558-1625) wurde Theologe und verfasste während seiner Tätigkeit als Pfarrer der Kirchgemeinde Wagenhausen (unweit von Schaffhausen rheinaufwärts) eine Lebensbeschreibung seines Vaters, die zu den wichtigsten Quellen über Leben und Wirken Ulmers gehört.²

Berufung nach Schaffhausen

In Schaffhausen war Ulmer nicht vergessen. Die Schaffhauser Kirche befand sich in der Mitte des 16. Jh.s in einer schwierigen Lage. Die Stadtregierung suchte eine theologische und kirchenpolitische Führergestalt und dachte hier in erster Linie an Ulmer. Die Reformation war in Schaffhausen erst 1529 durch Ratsbeschluss eingeführt worden und zwar nach einigen turbulenten innenpolitischen Jahren. Die Reformation war bei den politischen Behörden umstritten. Der Kleine Rat, der vor allem aus Vertretern der Oberschicht und der Kaufmannschaft bestand und die eigentliche Stadtregierung bildete, führte eine vorwiegend konservative Politik, nicht zuletzt wegen der politisch und geographisch exponierten Lage Schaffhausens. Der Grosse Rat war eher reformationsfreundlich bestimmt, hatte aber weniger Macht. Noch 1528 entschied sich der Kleine Rat mit 15 von 24, in einer weiteren Abstimmung mit 18 von 24 Stimmen gegen die Einführung der Reformation.

Im Juni 1529, nach dem Ersten Kappeler Krieg, war die Haltung Schaffhausens noch immer unbestimmt. In Schaffhausen seien *"dry kilchen gerumt"* (ausgeräumt), es gebe noch zwei, *"in welchen noch all tag ein mess"* gehalten werde. Am 27. September erschien eine Gesandtschaft in Schaffhausen, geschickt von den reformierten Orten Zürich, Bern, Basel, St. Gallen und Mülhausen. Sie wollte wissen, wie es Schaffhausen mit der Reformation halte und konnte den verantwortlichen politischen Kräften überzeugend darlegen, dass die Position der Reformierten in der Eidgenossenschaft in jüngster Zeit deutlich gestärkt worden sei. Der Kleine Rat, der noch im Jahr zuvor die Abschaffung der Messe in den genannten zwei Abstimmungen abgelehnt hatte, änderte seine Meinung zugunsten Zürichs und der andern reformierten Orte der Eidgenossenschaft. Am Michaelistag, dem 29. September 1529, nahmen der Kleine und der Grosse Rat die Reformation offiziell an, wenn auch nicht einstimmig. Die Boten aus Zürich und den anderen reformierten Orten hätten klar gemacht, dass die Messe und die Heiligenbilder Ketzerwerk seien und *"ain grosen grüwel vor gott"*, schrieb Hans Stockar in seiner Chronik. Am Donnerstag und Freitag nach dem Michaelistag habe man Messe und Bilder beseitigt. Der *"grosse*

² Vgl. Exegesis. Hoc est: Brevis atque simplex narratio de vita & obitu viri clarissimi, praestantissimique theologi, domini Johannis Conradi Ulmeri, Ecclesiae Scaphusianae pastoris fidelissimi, eiusdemque Decani vigilantissimi., StadtB SH, Msc. Scaph. 47.

Gott im Münster", ein monumentales Kruzifix aus dem Jahr 1447, wurde entfernt und anschliessend, wie es in einer anderen Chronik heisst, "zerschiitet".

Schaffhausen erhielt sehr rasch eine neue Kirchenordnung, die sich stark an die Basler anlehnte, aber noch recht konservative Bestimmungen enthielt. Der Reformationsbeschluss war rein politisch motiviert. Die Kirche war gegenüber der politischen Macht ziemlich schwach, wurde zudem von Spannungen und Zänkereien in der Pfarrerschaft in Mitleidenschaft gezogen und litt zeitweise an einer Stagnation. Der Schaffhauser Rat suchte in der Mitte des Jahrhunderts einen profilierten Theologen, um die noch ungefestigte Kirche zu stabilisieren. Dazu brauchte er eine überzeugende Führerpersönlichkeit und fand in Ulmer, wen er suchte.

Die Berufung Ulmers nach Schaffhausen war mit vielen Komplikationen und Nebengeräuschen verbunden. Das Misstrauen unter den Pfarrern war sehr gross: offensichtlich wollte man nicht jemanden aus Deutschland vor die Nase gesetzt bekommen und fürchtete vielleicht auch die theologische Überlegenheit Ulmers. Man argwöhnte, dass Ulmer in Deutschland zu viele lutherische Einflüsse in seine Theologie, insbesondere in seine Abendmahlslehre, aufgenommen haben könnte. Der konfessionelle Streit zwischen der lutherischen und der reformierten Kirche wurde in diesen Jahren gerade in dieser Frage mit sehr grosser Erbitterung geführt. Es ging um die Frage, ob Leib und Blut Jesu Christi im Abendmahl real oder symbolisch präsent seien, ob die Worte "Dies ist mein Leib", ... "Dies ist mein Blut" in den Einsetzungsworten zum Abendmahl wörtlich oder im übertragenen Sinne verstanden werden müssten.

Ulmer hatte zweimal eine Berufung nach Schaffhausen abgelehnt, das dritte Mal sagte er zu. Er wurde 1565 zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Er wurde auf Herz und Nieren geprüft. Die Prüfungskommission und Ulmer traten am 16. Mai 1565 im Kloster Allerheiligen zusammen. Die Prüfungskommission bestand aus elf Vertretern des Geistlichen Standes und fünf Vertretern der Regierung. Die Prüfung war mündlich und schriftlich. Im offiziellen Protokoll wurde festgehalten (wir fassen zusammen):

Von den strengen Lutheranern setzte sich Ulmer deutlich ab, wenn er erklärte: Die Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Christi allenthalben ist eine Lehre, die heutzutage von keinen vernünftigen Leuten geteilt wird. Über seine gegenwärtige Praxis sagte er: In der Grafschaft Rieneck gab es keinen Streit um das Abendmahl. Wir lehren ganz einfach, dass uns die Zeichen von Brot und Wein angeboten, übergeben und geschenkt wurden, damit wir diese himmlischen Gaben im Glauben empfangen und in den Leib Christi eingefügt und zur wahren Danksagung geführt werden. Wir werden durch das Abendmahl zur geschwisterlichen Liebe angeleitet. Die Begriffe "Zeichen" "im Glauben empfangen" markieren die reformierte Lehre. Auch das Verständnis des Abendmahls als Danksagung ist in der reformierten Lehre sehr wichtig. Ulmer erklärte wiederholt und sehr nachdrücklich, dass seine Abendmahlauffassung die reformierte sei. Er stellte sich voll und ganz in die reformierte Tradition, doch weigerte er sich, unter die sehr detaillierten Sätze, die ihm die Prüfungskommission vorlegte, seine Unterschrift zu geben. Er wollte sich auf Nebensächlichkeiten (Adiaphora, Mitteldinge) nicht festlegen.

Diese ganze Ausfragerei und Prüferi musste für einen so profilierten und erfahrenen Theologen, wie Ulmer es war, sehr erniedrigend gewesen sein. Die Pfarrer in der Kommission waren nicht zufrieden und verlangten Ulmers Unterschrift unter ein genau formuliertes Dokument. Der Rat, der Ulmer unbedingt haben wollte, legte den Unzufriedenen nahe, "dass sie M. Hanns Conradten zu einem mitgehülffen brüderlich und freündtlich aufnehmen und das beste mit ihm thun wolten." Dann gaben die Prädikanten nach: "Sie (müssten) es gehen laßen, wie es gehe, und wöllten sich der sache weiter nicht beladen, sondern es dem Rath verantworten laßen, was etwa daraus erfolgen möchte ..."

Dann heisst es weiter im Protokoll: "Folgendes tags, welches war der 24. Mayens, zog M. Hans Conradt, nach dem er seine sache zu einem gewünschten ende gebracht, wieder hinweg, und wurden ihm von dem Rath 30 Cronen zur zehrung auf den weg verehret." Ulmer konnte bei

Amtsantritt mit dem Wohlwollen der politischen Behörden in Schaffhausen rechnen, musste sich aber auf ein gespanntes Verhältnis mit mindestens einem Teil seiner Amtsbrüder gefasst machen.

Am 14. Mai 1566 zog Ulmer mit seiner Familie in Schaffhausen ein und trat die Pfarrstelle am Münster an. Am 22. Mai hielt er seine erste Predigt in Schaffhausen über einen Text aus dem Galaterbrief. Als Pfarrer am Münster war er gleichzeitig einer der drei leitenden Geistlichen der Schaffhauser Kirche (Triumvirat). 1569 wurde Ulmer Pfarrer an der Kirche St. Johann, der Hauptkirche Schaffhausens, damit auch Vorsteher der Schaffhauser Kirche, und bald darauf noch Dekan (Vorsteher der Pfarrerschaft, 1569, Bestätigung 1574). Ulmer übte diese Ämter jahrzehntelang erfolgreich aus. 1596 wurde er wegen eines Schlaganfalles, der eine Lähmung beim Sprechen mit sich brachte, vom Rat von seiner Predigtverpflichtung dispensiert. Einen zweiten Schlaganfall erlitt er im Jahr 1600, der ihm seine ganze Sprechfähigkeit raubte. Drei Wochen später, am 18. Juli 1600, starb er in seinem 82. Lebensjahr.

Ulmers Tätigkeit in Schaffhausen: Die Verkündigung des Wortes Gottes

Gemäss reformatorischer Überzeugung ist die Verkündigung des Wortes Gottes die Hauptaufgabe des Pfarrers. Das Wort Gottes muss gepredigt werden; die Heilige Schrift muss der Gemeinde bekannt und vertraut gemacht werden. Ulmer hat sich dieser Aufgabe mit grosser Energie unterzogen, und es ist überliefert, dass seine Predigten ansprechend, lebendig und packend waren und dass Ulmer mit grosser Gewandtheit predigte. Ulmer hatte in Schaffhausen mindestens dreimal pro Woche eine neue Predigt auszuarbeiten und zu halten.

Die Predigt hatte für Ulmer fünf Zielrichtungen. Zunächst sollte sie – der Zeit entsprechend – die *richtige christliche Lehre* (doctrina) darstellen. Sie hatte also einen ausgesprochen lehrhaften und intellektuellen Grundzug. Dann sollte sie die christliche Wahrheit *gegen Irrtümer und Irrlehren verteidigen*. Breite Teile der Predigt hatten auch einen apologetischen und polemischen Charakter. Dann soll die Predigt *Unterweisung* (institutio) sein, also pädagogisch, katechetisch den Zuhörer in die christliche Wahrheit einführen. Schliesslich sollte sie der *moralischen Besserung* (correctio) und dem *Trost* (consolatio) dienen, also ethischen und seelsorgerlichen Zielsetzungen.

Wir dürfen nicht vergessen: Wir befinden uns im dritten Drittel des 16. Jahrhunderts. Es ist die Zeit des beginnenden Zeitalters der Orthodoxie (Rechtgläubigkeit), in der die Bewahrung der einmal von den Reformatoren als richtig erkannten Lehre das Hauptprogramm darstellte. Die Theologie will in dieser Zeit die christliche Lehre ordnen, durchformulieren, in ein gedankliches System bringen, und gegen Missdeutungen und Irrlehren abgrenzen, was die vorhergehende Generation der Pioniere erfahren und entdeckt hatte. Deswegen hat sie einen durch und durch konservativen Grundzug. Der Gottesdienst ist der Ort, wo diese Erkenntnis weitergegeben wird. Die Predigt hat somit einen stark lehrhaften, heute würde man sagen, einen kopflastigen Charakter. Auch Ulmers Hauptanliegen war es, in der Predigt die christliche Wahrheit, die wahre Lehre (doctrina) darzustellen, sie gegen falsche Lehren zu verteidigen – was in den Jahrzehnten der Gegenreformation sehr wichtig war –, sie seinen Zuhörern pädagogisch nahe zu bringen und mit ihr auch seelsorgerlich und praktisch zu wirken.

Ulmer als Katechet

Als Johann Konrad Ulmer 1566 sein Amt als Pfarrer am Schaffhauser Münster antrat, lag der Katechismusunterricht, der unmittelbar nach der Annahme der Reformation eingeführt worden war, im Argen. Nach dem offiziellen Reformationsbeschluss von 1529 hatten die Geistlichen die Einführung eines Religionsunterrichtes gefordert, und die Schaffhauser Räte hatten 1536 eine "Iatozissung" – Verballhornung des nicht verstandenen Begriffes "Katechismus" – dekretiert. Wie auch in Zürich und an vielen anderen Orten fanden öffentliche Katechismusgottesdienste jeweils an den Sonntagnachmittagen statt, allerdings mit abnehmender Intensität. Als Ulmer sein Pfarramt in Schaffhausen antrat, wurden keine Kinderlehren mehr gehalten.

Ulmer forderte an der ersten Synode, an der er von Amtes wegen teilnahm, an derjenigen vom 7. November 1566, dass die Katechesen wieder aufgenommen werden, fand aber kein Gehör unter seinen Kollegen. Die Synode beschloss, die Angelegenheit auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. An der Mai-Synode des folgenden Jahres wiederholte Ulmer seinen Vorstoss. Am 2. Mai 1567 nahm der Rat den Antrag der Synode auf und verfügte die Wiedereinführung der Kinderpredigt.

Ulmer sandte am 12. Dezember 1568 die lateinische und die deutsche Fassung seines Katechismus, den er als Unterrichtsmittel vorschlug, mit einem ausführlichen Brief an seine Kollegen mit der Aufforderung, die Texte gründlich zu studieren. Er propagierte den katechetischen Unterricht ausführlich und mit gut strukturierten Argumenten, wie es für ihn typisch war. Zuerst nannte er vier Arten der Unterweisung im Glauben:

1. die einfache Lektüre der Heiligen Schrift, 2. das Erzählen dessen, was in der Schrift steht, 3. die Katechese und 4. das freundschaftliche und besonnene Gespräch (*collocutio*) sowie die wissenschaftliche Erörterung (*disputatio*).

Der Katechismus Ulmers enthält sechs Hauptstücke, die man als die "Eiserne Ration" des christlichen Glaubens bezeichnen kann: Die Zehn Gebote, das Apostolische Glaubensbekenntnis, das Herrengebet, Ausführungen über Taufe und Abendmahl und an 6. Stelle das Kapitel "Von den Schlüssel des Himmelreiches". Die Texte werden mit kurzen Erläuterungen erklärt.

Während die Stadtpfarrer sich mit dem Text des Katechismus einverstanden erklärten, den ihnen Ulmer zugeschickt hatte, äusserten fünf Landpfarrer aus dem Klettgau, der Landschaft westlich der Stadt Schaffhausen, scharfe Kritik. Am neuen Text Ulmers beanstandeten sie vor allem drei Punkte:

1. Die Ausführungen über das Abendmahl seien nicht klar genug. Ulmer hätte in seinem Katechismus zur Frage der lutherisch-reformierten Kontroversen Stellung beziehen müssen. Zwar hatte er sich bei seiner Glaubensprüfung in dieser Sache klar zur Abendmahlslehre der reformierten Tradition bekannt, wie wir gesehen haben. Doch im Katechismus ging er nicht darauf ein. Das machten ihm seine Kritiker zum Vorwurf.

2. Die Klettgauer Pfarrer warfen Ulmer vor, sein Katechismus sei zu knapp, der kurze Text erzeuge Unklarheit. Ulmer hat sich bewusst kurz gehalten, doch pädagogisch sehr geschickt das Wesentlichste zusammengefasst. Es sei die Aufgabe der Pfarrer, im Unterricht gründliche Erläuterungen zu bieten, antwortete er auf diesen Vorwurf.

3. Die Frage der Sprache. Es wurde beanstandet, dass Ulmer in seinem Katechismus nicht die Sprache der Region, sondern eine in Deutschland gebräuchliche Sprache verwende. Das befremdete. Insbesondere störte die in Deutschland übliche, in der Nordostschweiz aber nur wenig gebräuchliche Diphthongisierung, aber auch weitere Differenzen zur eigenen Sprache in Lautung, grammatikalischen Formen und Vokabular.

Vor allem war unter den Kritikern Ulmers sehr viel Unwillen und Neid gegen den aus Deutschland hergeholten Kollegen. Der Streit verlief zeitweise sehr heftig. Doch durch die Vermittlung Heinrich Bullingers in Zürich kam eine Vermittlung zustande.

An der Schaffhauser Synode vom 6. Mai 1569 wurde beschlossen, die Katechismen von Ulmer (Entwurf von 1568) und der "Fragen für die gar jungen kinder" des Zürcher Theologen Leo Jud zusammenzuarbeiten und sprachlich der im Schaffhausischen gesprochenen Sprache anzugleichen. In kürzester Zeit entstand so der *Catechismus oder Kinderbricht / für die kirchen in der Statt und Landtschafft Schaffhusen, mit angehenckten reinen Kirchengesangen auff yede hauptstück deß Catechismi gerichtet*, gedruckt in der Offizin Froschauer in Zürich 1569. Das Büchlein wurde mehrere Male nachgedruckt. Ulmers Katechismus wurde in Schaffhausen bis zur Einführung des Heidelberger Katechismus im Jahre 1632 gebraucht.

Ulmer als Dichter von Kirchenliedern

Für Ulmer waren die Kirchenlieder von grosser Bedeutung waren. Er hat bereits in seinem ersten Katechismusentwurf 14 Lieder angefügt. Die meisten hatte er aus Deutschland mitgebracht. Wo er aber keine passenden kannte, schuf er selber welche. Seine Lieder zeichneten sich aus durch eine sehr enge Anlehnung an die biblischen Texte aus, die er in Verse formte. Der Katechismusunterricht sollte nach Ulmer nicht einfach aus einem Auswendiglernen theoretischer Sätze bestehen, sondern auch aus dem Singen von poetisch gestalteten Versen, und sollte somit vermehrt das Gemüt der Kinder ansprechen. Das war eine Pionierleistung Ulmers in der Geschichte des Religionsunterrichtes im 16. Jh. Der 1569 gedruckte Katechismus enthält einen längeren Teil von Kirchenliedern.

Als die Zürcher Kirche 1599 ihr erstes Kirchengesangbuch schuf, nahm sie fünf Lieder Ulmers auf:

Wer unterm Schirm des höchsten sitzt	Nachdichtung von Ps 91)
Als Christus unser herr und gott	(Taufe)
Nun hört des Herren testament	(Abendmahl)
Nun hört mit ernst die zehn gebot	(Dekalog)
Als Christus unser Herre selb	(Schlüssel des Himmelreichs, Predigtamt)

Das Abendmahlslied hielt sich in den Schaffhauser Kirchengesangbüchern bis ins 19 Jh. hinein.

In den letzten beiden Jahren hat die Ulmerforschung bei der Erschliessung von Ulmers Briefwechsel und ungedruckten Schriften noch mehrere bislang unbekannte Lieder gefunden, Kirchenlieder, aber auch Lieder aus dem Jahr 1572 zu Ereignissen aus der Politik und aus der Natur. Die Verfolgungen der Evangelischen durch die Gegenreformation hatte in den 1570er Jahren stark zugenommen. Ein markantes Ereignis war die Bartholomäusnacht vom 23. auf den 24. August 1572, die sog. "Pariser Bluthochzeit" mit ihren Massenmorden an Hugenotten. Diese furchtbaren Ereignisse hatten das ganze protestantische Europa alarmiert. Ulmer war dermassen betroffen und erbost, dass er spontan ein Lied dichtete mit der Überschrift "Franckrich du Christenmörder". Frankreich nannte er in den verschiedenen Strophen "Kranckrich" (ein Land, das solches tut, ist an Leib und Seele krank), "Stanckrich" (es stinkt zum Himmel, was gemacht wurde), "Schandtrich" (es ist eine Schande, was geschehen ist), Zanckrich (Krieg statt Frieden wurde getrieben). Das Lied wurde an entlegenen Stellen ohne Nennung des Autors gedruckt.

Das Erscheinen einer Supernova am Sternenhimmel im selben Jahr 1572 veranlasste Ulmer, über dieses Himmelsphänomen ein Gedicht im Umfang von nicht weniger als 20 Strophen zu schreiben. Besonderheiten und Unregelmässigkeiten am Sternenhimmel wie Sonnen- und Mondfinsternisse, Kometen, auch Erdbeben, Überschwemmungen und Hungersnöte beschäftigten die Menschen seit Jahrhunderten. Mittelalterliche Chroniken sind voll von solchen Ereignissen, weil man in ihnen Äusserungen des göttlichen Willens sah, oft des göttlichen Zornes. Zu Ulmers Zeiten war dies noch immer so. Er dichtete: "Hilff trüwer Gott vom himelrych / Ein nüwes lied zu singen..." Im Herbst 1572 " thet sich begäben / Am himel gegen mitternacht / Ein schön liecht, das verwundren bracht / By rychen und by armen. ..." .

Nachdem der Katechismus von 1569 gedruckt vorlag, arbeitete Ulmer intensiv weiter. Das Liedgut interessierte ihn besonders. Bereits zehn Jahre später erschien – gleichzeitig mit einer Neuauflage des Katechismus – das Gesangbuch *Psalmen und Geistliche Lieder / welche in den Kirchen und Schulen der Statt Schaffhusen gesungen werdend*. Das war das erste Schaffhauser Kirchengesangbuch.

Ulmer als Seelsorger

Ausserdem war Ulmer ein feinfühliges Seelsorger. Dies kann man sehr gut an einer Schrift sehen, die er 1579 veröffentlichte: eine *Trostschrift für angefochtene und betrübte Herzen*, wie er sein kleines Werk nannte. Er führte darin aus:

"Einer christlichen Kirche und Gemeinde zu Schaffhausen / wünscht Johannes Conradus Ulmerus / Gnade und Friede von Gott dem Vater und von unserm Herrn Jesus Christus. Geliebte im Herrn: Diese Tröstung in eine Schrift zu fassen / haben mich viele Trauernde bewegt / die mir in den vergangenen 35 Jahren ihre Probleme oft geklagt / und die Rat und Trost gesucht haben." Ulmer verstand es, mit geschickt ausgewählten biblischen Texten und Erklärungen die reformatorische Grunderkenntnis von der Rechtfertigung des Gottlosen allein aus dem Glauben auf seine Gegenwart anzuwenden und auf die Sorgen und Nöte seiner Gemeindeglieder einzugehen. An Umfang und in der Präsentation ist es eine eher bescheidene Schrift, sie ist aber gewichtig im Inhalt. Ulmer verstand es meisterhaft, das Wichtigste in knapper, konzentrierter Form für seine Leser und Leserinnen gut verständlich darzustellen. Die Schrift gibt einen guten Einblick in die reformierte Spiritualität in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s, in den Alltag des kirchlichen Lebens auf der Ebene der Gemeinden und Gottesdienstbesucher.

Eine zweite seelsorgerische Schrift, ebenfalls für angefochtene Menschen in den Kirchengemeinden, veröffentlichte Ulmer 1585. Es ist dies eine deutsche Übersetzung einer Predigt des Kirchenvaters Cyprian (gest. 258), entstanden nach einer Pestepidemie in Karthago 252/53. Mit dieser Schrift wollte Cyprian die Menschen in seinen Gemeinden in ihrer Verzagtheit und Todesfurcht aufrichten. Sie müssten keine Angst vor dem Tod haben. Ulmer nannte diese Schrift aus dem 3. Jh. ein "besonderes Kleinod". Da ganz Europa seit der Mitte des 14. Jh.s, auch mehrere Male im 16. Jh., besonders ausgeprägt zwischen 1568 und 1572 von sehr schlimmen Pestepidemien heimgesucht wurde, war die Schrift Ulmers von grosser Aktualität. Er fügte ihr eigene Gebete für die Kranken und Sterbenden aus seiner Seelsorgepraxis bei.

Ulmer als Kirchenpolitiker

Ulmers Aufgaben in Schaffhausen waren nicht einfach. Als er sein Amt antrat, war die reformierte Schaffhauser Kirche noch wenig gefestigt. Die Reformation war in Schaffhausen 1529 durch einen Ratsbeschluss eingeführt worden, der nicht einstimmig war. Es war eine politische Entscheidung. Ein überzeugender Theologe und Reformator fehlte damals. Die Pfarrstellen waren mit zweit- oder dritrangigen Persönlichkeiten besetzt, die sich gegenseitig lahmlegten (so durch Streitigkeiten in der Abendmahlsfrage). Die Schaffhauser Reformationsordnung hatte konservative Grundzüge und sollte möglichst gemässigt sein. So blieben die Marienfeiertage und Fronleichnam offiziell verordnete Festtage. Zahl und Gewicht der Anhänger des alten Glaubens blieben einweilen stark. Im Laufe der 1530er und 1540er Jahre wanderten viele Katholiken aus. Es erfolgte allmählich die Ausscheidung der Alt- und Neugläubigen in der Stadt. In den Landgemeinden blieb vieles unbestimmt und umstritten. So hiess es in einem Synodaldokument von 1536, dass in dem einen Dorf "nichts verändert oder erneuert" worden sei, dass in einem anderen Dorf "noch der Altar stünde", dass in einem dritten Dorf "der Pfaff noch stets die Messe lese", und dass anderswo die Täufer ungehindert wirken konnten.

So gestaltete sich die Schaffhauser Kirche bei Ulmers Amtsantritt noch recht uneinheitlich, da ihr eine kirchenpolitische Führungsgestalt fehlte. Ulmer hatte grosse Aufgaben vor sich.

Ulmer unterhielt stets enge und gute Beziehungen zu den politischen Kräften, insbesondere zum Kleinen Rat. Mit der Reformationsordnung von 1530 waren regelmässige Synoden, Versammlungen der Pfarrerschaft eingeführt worden, die in der Regel zweimal jährlich stattfanden. Zu ihren Aufgaben gehörte es, Eingaben an den Rat zu formulieren, wie es für das Staatskirchentum der Zeit typisch war. Diese Eingaben wurden zwischen 1568 und 1593 fast ausnahmslos von Ulmer eigenhändig verfasst. Die Synode bat den Rat immer wieder um Unterstützung, er möge sich für die Durchsetzung des reformierten Glaubens und Kirchenwesens einsetzen. So verlangte Ulmer 1575 vom Rat, er solle

"einen christlichen Ernst fürwenden, damit der Catechismus samt andern Predigten vleissig von iederman besucht und gehört werde und das Volck von den Gassen, vom Spatziren, im Feld, von Fressen, Suffen und dergleichen andern hinderlichen Dingen under den Predigten vorab am heiligen Sonntag ab und hinweg geschaffet werde."

Nicht nur für kirchliche Angelegenheiten im engeren Sinne setzte sich Ulmer ein. Grosse Verdienste hatte er für das Schulwesen. Es gab in Schaffhausen eine Lateinschule, die auf das Jahr 1253 zurückging, und eine deutsche Schule, die 1532 (für Knaben) und 1534 (für Mädchen) eröffnet wurde. Ulmer pflegte stets enge Beziehungen mit den Scholarchen (Schulräten). Seine Katechismen und Liederbücher waren für die *"kirchen und schulen in der statt und landtschafft schaffhusen"* bestimmt (mit dem Katechismus lernten die Schüler lesen). 1576 wurde unter Ulmers Leitung eine neue Schulordnung in Kraft gesetzt. Ausserdem schuf Ulmer eine Stipendienordnung, die allerdings erst ein Jahr nach seinem Tod, 1601, veröffentlicht wurde. Mit Stipendiaten, die an auswärtigen Hochschulen studierten, unterhielt Ulmer einen regen Briefwechsel, teils um sie in ihren Studien zu beraten, teils auch, um sie zu kontrollieren. Ausserdem schuf Ulmer eine neue Armenordnung.

Ulmer verfasste eine neue Kirchenordnung, die 1592 in einer Prachtausgabe, 1596 als bescheidenes Handbüchlein gedruckt wurde. Dabei handelte es sich, wie wir heute sagen würden, um eine Gottesdienstordnung (Agende). Gemäss dem Inhaltsverzeichnis wurde behandelt: 1. Die Form, die Predigt anzuheben und zu enden. 2. Die Form, die Kinder zu taufen, 3. Die Form, "die bezogene Ehe zu bestehen" (die rechtlich bereits geschlossene Ehe kirchlich zu bestätigen und einzusegnen), 4. Die Form des heiligen Nachtmahles. Das Buch ist eine wichtige Quelle für die damaligen Gottesdienstpraxis.

Scharfe Töne fand Ulmer in der konfessionellen Auseinandersetzung, so in seinem ausführlichen Gutachten von 1579 über die Frage, ob man den Nonnen im neueröffneten Kloster Paradies unweit von Schaffhausen die vor Jahren beschlagnahmten Bücher zurückgeben solle. Ulmer argumentierte entschieden dagegen, und schrieb u.a., diese Bücher müssten im Besitz der Reformierten bleiben, damit man den Katholiken *"ire Meuler mit iren eigenen Schriften verstopfen könne."* Die Schärfe der Tonart entsprach dem damals Üblichen, und zwar auf beiden Seiten.

Ulmer führte all die Jahre eine rege Korrespondenz mit den Vorstehern der übrigen reformierten Kirchen in der Eidgenossenschaft, vor allem mit Heinrich Bullinger in Zürich, mit dem ihm eine persönliche Freundschaft verband, ferner mit den Oberhäuptern der reformierten Kirchen in Basel, Bern und Genf. Zwischen den reformierten Orten der Eidgenossenschaft Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen bestand eine sehr enge Zusammenarbeit. Dazu kamen Briefwechsel mit zahlreichen bedeutenden Theologen und Kirchenführern Europas. Die siebenbändige Briefsammlung in der Stadtbibliothek Schaffhausen legt davon ein lebhaftes Zeugnis ab.

Ulmer als theologischer Schriftsteller: Das Problem der Sprache

Ulmer gilt als der Schweizer Theologe der Reformationszeit, der das beste Deutsch sprach und schrieb. Die Klettgauer Pfarrer beanstandeten in ihrem Brief vom 14. Februar 1569 an Ulmer, er habe in seinem Katechismus nicht die Sprache ihrer Region gebraucht, sondern das Hochdeutsche, das ihnen fremd sei. Doch Ulmer, der zwar gebürtiger Schaffhauser war, jedoch in Wittenberg studiert und mehr als 22 Jahre lang als Pfarrer in Lohr am Main gewirkt hatte, war an einem korrekten Hochdeutsch sehr gelegen.

Das Hochdeutsche und das schweizerische Mittelhochdeutsche unterschieden sich stark voneinander, am augenfälligsten in der Diphthongisierung, jedoch auch sonst in der Lautung, zum Teil auch in den Verbalformen und im Wortschatz. Die Kommission, die von der Schaffhauser Kirche eingesetzt wurde, um den Katechismus Ulmers zu überarbeiten und für den Druck vorzubereiten, passte den hochdeutsch abgefassten Text von 1568 an die schweizerisch-mittelhochdeutsche Sprache an. Auch die Lieder, die Ulmer aus Deutschland mitgebracht hatte (Luther, u.a.) wurden angepasst. So wurde aus dem Lutherlied "Vater unser im Himmelreich": "Vater unser im Himmel**rych**". Aus "Wenn mein Stündlein vorhanden ist" wurde "Wenn **min** stünd**lin**, vorhanden ist..." Aus "Nun freut euch liebe Christgen gmein" wurde Nun fröwt **üch** lieben Christen gmeyn", usw. Oftmals fügte sich das Schaffhauser-Deutsch ganz gut in den Rhythmus des Originals ein. Manchmal gab es aber auch Holper-Reime. Auch der Wortschatz

unterschied sich bisweilen. So wurde in den Abendmahlstexten der Begriffs "Kelch" durch das damals verbreitete Wort "trinckgeschirr" ersetzt.

Im Laufe seiner Schaffhauser-Jahre hat Ulmer sechs theologische Werke ins Hochdeutsche übersetzt und herausgegeben. Dass er seine Übersetzung in einem guten Hochdeutsch verfasst habe, vermerkte er ausdrücklich auf den Titelblättern, wie folgende Beispiele zeigen: Das gewichtige theologische Werk Bullingers über die Hoheit, Würde und Vollkommenheit der Heiligen Schrift (1571) übersetzte Ulmer ins Deutsche und vermerkte auf dem Titelblatt: "*Auß dem Latin in Hochteutsch gebracht / durch M. Johans Conraden Ulmern dineren der kyrchen Christi zû Schaffhausen in der Eydgnoschafft.*" Das theologische Werk des Bischofs Theodoret von Kyros aus dem 5. Jh., über Person und Menschwerdung Jesu Christi, das in der Refomrationszeit sehr geschätzt wurde, übersetzte Ulmer "Auß Griechischer sprach in gût Hochteutsch".

Ein weiteres Werk Bullingers, das Ulmer ins Hochdeutsche übersetzte, war die Schrift *Widerlegung Der Bullen deß Papst Pij deß V. im jar Christi 1568. wider die Durchlaughtigste Kônigin / Elizabetham / Kônigin in Engelland [...]*, (1578). Papst Pius V. (1566-1572) hatte in seiner Bulle proklamiert, dass die Königin Elisabeth I. wegen ihres Glaubens ihres Thrones verlustig sei und dass ihre Untertanen von der Gehorsamspflicht entbunden seien. Bullinger, der eine enge Beziehung zu England pflegte, verteidigte die Königin. Ulmer hielt diese Schrift in den gegenwärtigen kirchlichen Auseinandersetzungen für dermassen wichtig, dass er sie "in gut Hochteutsch" übersetzte. Zu seiner Sammlung von Glaubensbekenntnissen vermerkte ulmer auf dem Titelblatt, er habe die lateinischen Texte "auß dem Latin / in gût hochteütsch gebracht". Das Deutsch, das er gebraucht habe, charakterisierte er In der Vorrede gegen des Schluss: "So viel meyne dolmetschung betrifft: so hab ich mich insonders beflissen / daß der Teütsche Lâser nit allein in unserer Eydgnoschafft / sonder auch an andren orthen Teütscher nation / die wort und artickel auff das kleeerist unnd allerbeste / verston möchte."

Die Beispiele zeigen deutlich, dass Ulmer an einem guten Hochdeutsch sehr viel gelegen war. Die neuhochdeutsche Diphthongisierung setzte sich übrigens in den Zürcher und Berner Drucken etwa um 1580 durch, in den Kanzleien der Grenzstädte Basel und Schaffhausen um 1590 – 1600. Ulmer hat somit mit seinem Schrifttum eines seiner Ziele erreicht. Dies galt auch für theologische Literatur für den innerkirchlichen Gebrauch in Schaffhausen einschliesslich seiner Landgemeinden, wie zum Beispiel die Gottesdienstordnung von 1592 zeigt.

Ulmer als Geometer (Geodäsie, Vermessung der Felder)

Ulmer veröffentlichte 1580 ein kleines Buch über die Vermessung der Felder mit sehr vielen geometrischen und technischen Angaben: "*Geodaisia. Das ist: von gewisser und bewährter Feldmessung ein gründlicher Bericht*", gedruckt in Strassburg. Im Vorwort stellte er die Verbindung zur Theologie und zu seinem Predigtamt her, insbesondere zum Gebot "Du sollst nicht stehlen".

Gott hat die anmutige Kunst der Geometrie und Geodäsie, das ist der Feldmessung, zur Offenbarung seiner Ehre und Herrlichkeit und zum Dienst der Menschen, zu ihrem Nutzen und Heil ans Licht gegeben. Deswegen ist auch dieses Büchlein, insbesondere zur Förderung der Billigkeit und Gerechtigkeit in diesem zeitlichen Leben von mir gemacht worden.

Unser Herr und Gott spricht ernst ...: Verschiebe nicht die Grenze, die deine Väter gemacht haben (5. Mos 19,14). Für diese Aufgabe braucht es Regeln. Ulmer will in seiner Anleitung solche Regeln aufstellen, so dass "dein alberner und einfältiger Rechner und Messer" seine Arbeit korrekt leisten kann.

Aus diesen Worten kann ein jeder gutherzige Christ sehen, schreibt Ulmer, dass ich mit dieser meiner Arbeit gar nichts Ungebührliches tue und etwas, das meinem Predigtamt zuwider wäre, sondern nach meiner Gabe, die mir von Gott verliehen worden ist, habe ich dasjenige recht und

wohl getan, was ich nach dem Gebot "Du sollst nicht stehlen" und nach seiner Erklärung zu tun schuldig gewesen bin.

Ulmer hat für die evangelischen Kirchen in Lohr und in Schaffhausen sehr viel geleistet. In den über 20 Jahren seiner Lohrer Zeit hat er die Reformation eingeführt. Die lange theologischen und kirchenpolitischen Schwächen und Unsicherheiten in der Schaffhauser Kirche fanden mit dem Wirken von Johann Konrad Ulmer ein Ende. Er hat im dritten Drittel des 16. Jh.s Entscheidendes dafür geleistet, dass die reformierte Kirche in der Stadt und in der Landschaft Schaffhausen eine feste und dauerhafte Gestalt gewann. Es gelang ihm, die Theologie und Verkündigung der grossen Reformatoren sachgemäss zu interpretieren und erfolgreich in die kirchliche Praxis umzusetzen. Dies tat er durch seine Verkündigung, seinen Unterricht, seine Seelsorge, seine straffe und konsequente Kirchenleitung als Vorsteher der Kirche und als Dekan, durch sein umfangreiches theologisches Schrifttum für die Gemeinde, durch seine Einflüsse ins politische Geschehen. Deswegen wird er gerne und zu recht der zweite Reformator Schaffhausens genannt.